

Matta Wagnest

(* 1964 in Weststmk., lebt in Wien)

„across“, 2014

3-teilig, je 40 cm x 30 cm, Acryl auf Print auf Leinen

Sammlung der Diözese Graz-Seckau

Dauerleihgabe an die STYRIA MEDIEN AG

anlässlich der Eröffnung des neuen Gebäudes
des Styria-Medien-Centers am Gadollaplatz 1, Graz

Graz, am 10. April 2015

Diözesanadministrator
Prälat Dr. Heinrich Schnuderl

Wirtschaftsdirektor
Mag. Herbert Beiglböck MBA



Sie hatten 2014 zu Ostern die Möglichkeit, vor einem extrem großen Publikum die zentrale Message von Ostern visuell umzusetzen. Was bedeutete dieser Auftrag für sie? Sie waren nach Richard Kriesche die zweite Künstlerin, die mit visuellen Mitteln diese Botschaft einer höchsten Wahrheitsaussage umsetzen bzw. vermitteln konnte. Wie sind sie damit umgegangen?

Matta Wagnest: Diese Frage unseres jetzigen Gesprächs hat mich schon sehr lange beschäftigt. Was ist Erlösung? Aus christlicher Tradition und Erziehung her kommend, hat mich diese Frage von Kindheit an beschäftigt. Ich habe etwa als Kind (Gebets-)Rituale durchgeführt, um von meinem Leid erlöst zu werden. Diese Hinwendung zu Gott gab es von Kindheit an.

Aus sich heraus oder gab es eine Klammer von außen?

Natürlich sind wir von unseren Eltern in die Kirche geführt worden, aber ich habe in diesem Gebäude eine Geborgenheit gefühlt, die ich nirgendwo sonst gefühlt habe. Diese Geborgenheit einer höheren Ebene, von Liebe, von geistiger Natur – das ist mir als Kind unter die Haut gegangen. Diese Kreuzigung, die ich als Teilung des Titelblattes gezeigt habe, war ja auch eine Durchschneidung der papierenen Titelseite; Durchschneidung heißt ja auch ein Trennen von etwas, ein Loslösen, Analysieren, Auseinandernehmen; und ich glaube, „quer“ war auch der Begriff, der unter dem Kreuz gestanden ist, „quer“ auch [deshalb], um den Menschen, die das lesen, Mut zu machen, quer zu denken, quer zu gehen, quer zu leben, nicht zu verhaften in der Tradition, die nicht selbst gedacht ist, sondern einfach übernommen.

„quer“ war am Karfreitag - gefolgt von „still“...

MW: Ja, am Karsamstag war es dieses „still“, dass [aussagt, dass] wenn man eben quer geht und quer denkt und Mut hat, quer zu leben, dass man dann eine Stille um sich finden wird, die eine Bestätigung ist, dass man aus der Schöpfung kommt und dass man eine Kraft hat, und dass diese Kraft sich in jedem Leben zeigen möchte, und dass diese Kraft – und nur dann würde ich es als Kraft bezeichnen – immer konnotiert ist mit der Liebe. Sonst ist es Macht.

Und dann die Erkenntnis ..., wenn man quer geht, wird man Dinge unweigerlich erkennen, wird man immer wieder hin und her fegen zwischen Frage – Erkennen – Neue Frage – Aufgewühlt Sein – Zur Ruhe Kommen. Das hat was Permanentes, ist wie Atmen, das sind Impulse, die, wenn man durchlässig wird, für



das Wesentliche, für die Liebe, dann wird das immer in Bewegung sein. Das ist reflektierte Lebensenergie. Bei dieser Durchlässigkeit, da darf man keine Angst haben, weil die Durchlässigkeit einen immer wieder an Punkte oder Türen führt, wo man noch nicht durchgegangen ist, oder an Fenster, wo es unbekannt ist. Und wenn man da Angst hat, dann bleibt man stehen. Und wenn man sagt: „Da geht's nicht mehr weiter“, dann lügt man – es geht weiter. Aber die Angst sagt: „Da geht's nicht mehr weiter“. Also gehört auch eine gewisse Unerschrockenheit zur Durchlässigkeit und zum Quergehen. Wenn man ein Wanderer ist – metaphorisch gesehen würde ich mich als einen Denkwanderer bezeichnen – dann kommt man auf gefährlichen Wegen ja auch an Punkte, wo man sagt: Es geht nicht mehr weiter. Wenn man kein geschulter Wanderer ist, dann geht man wieder zurück. Ist man aber ein Wanderer, der sich vorgenommen hat, diesen Weg zu gehen und es gibt ein Licht, dass man da gut drüber kommt, dann wird man da auch drüberkommen. Ob man da drüber kommt oder nicht kann und muss man nur selber abschätzen.

Ein einschneidendes Erlebnis war – da kommen wir dann auch zur dritten Seite, die ich voriges Jahr am Ostersonntag gemacht habe, das war dieses „Durch“, Durchbrechen – da war ich auch schon auf dem Weg, da habe ich schon die Türen zugemacht, ich war bereits in Klausur, das war ungefähr 1997, da habe ich wirklich drei Jahre sehr zurückgezogen gelebt, nicht nur von der Kunst, sondern auch von Bekannten und Verwandten, ich habe wirklich in Klausur gelebt, ich hab kaum telefoniert, kaum Leute getroffen. Ich hatte eine Arbeit, war angestellt als Sekretärin für einen Lebensmittelbericht und habe ein Einkommen gehabt, aber unabhängig davon war ich sehr in Klausur, habe dort zu malen begonnen – ich hatte vorher zwar gezeichnet, nicht gemalt.

Und da hatte ich ein eindringliches Erlebnis, wo ich ganz bewusst los gelassen habe vom Narzissmus. Narzissmus ist ja Angst vor der Liebe – und das ist mir blitzartig in einem Moment klar geworden. Da habe ich mir die Frage gestellt: „Wenn ich das loslasse, was bleibt dann von mir übrig?“ Und meine Antwort war: „Und wenn es nichts ist, ist es besser als das, das was ist.“ Und ich hab losgelassen. Ich habe mich entsetzlich nackt gefühlt, aber ich habe gelebt. Und ich habe mich eigentlich in diesem Moment selbst hervorgebracht, [war] wie neu geboren könnte man sagen, bin wie Phönix aus der Asche gestiegen. Wenn man das mal erlebt hat ... das war so ein breakthrough – wenn man da durchgegangen ist, wie das Kamel durchs Nadelöhr, hat man sich eine andere Welt erschlossen, hat man ein anderes Bewusstsein – und da lässt man sich von diesem Erleben leiten und kann sich natürlich auch erklären, warum die Vergangenheit so war und die Gegenwart so ist und die Zukunft aus dieser Gegenwart heraus anders sein wird als die Vergangenheit.